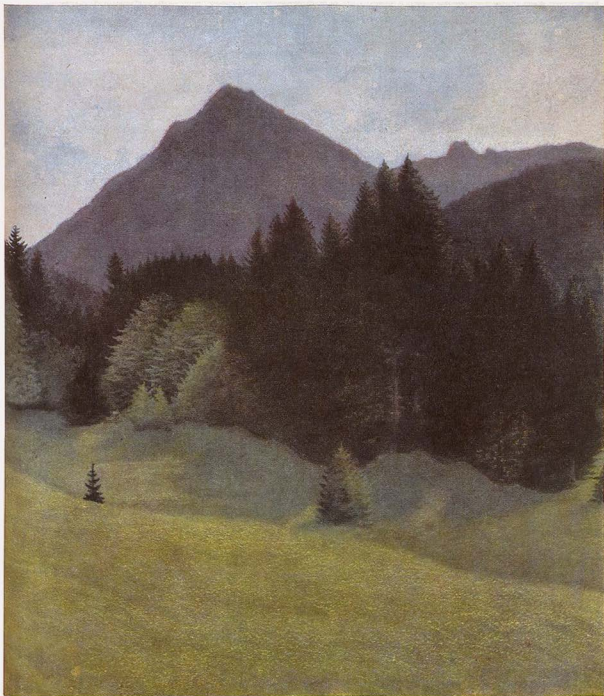


J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1932 / NR. 24



Auf Besuch

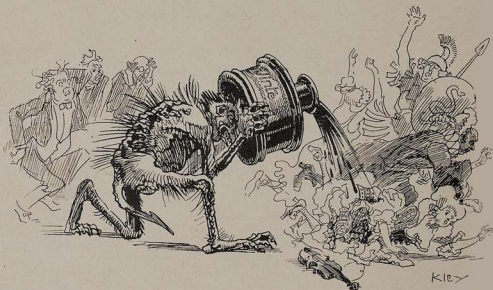
VON WALTER MARIA ULLMANN

Bis Dramenburg, die um einen Waldpark geschlossen, von tauschenden Fabrikfabriken überhöbte Kreisstadt, fährt noch die elektrische Schnellbahn, weiter muß man die Bummelzüge benutzen, die den Verkehr der Kleinen, an der Dörfelbahnstrecke gelegenen Dörfchaften untereinander vermitteln. An Kreuzungsstellen zweigen Kleinbahnen in die Landschaft ab, die, wenig gewellt, sich rund und weit breitet, Wälder von hellen Buchen oder zierlich dünnen Nadelbäumen, weißliche und gelbliche Sandflächen, nicht sehr fette Äcker, mäßig hohe Wiesen, schöne, hellblaue Flußläufe und kleine Seen. Die Orte tragen anheimelnde Namen: Birkenweeder, Eschjenhausen, Zichtengrund. Berlin ist noch keine Bahnstunde entfernt. Die Züge sind nur aus wenigen Wagen der Holzklasse zusammengestellt, um diese Zeit, gegen den Mittag, dünn besetzt, Frauen mit Mantel und Einkaufstaschen, die in den Warenhäusern der großen Stadt oder auf den Frühmärkten ihren Bedarf gedeckt haben, Kinder, die von der Vornachmittagschule heimkehren, wenige Männer, ein

Priester, der einen Sterbenden tröstet, ein Arzt, der einem Knaben beistehen, ein Lehrer, der seinen freien Nachmittag bei seinen Angehörigen verbringen wird. Sie sitzen breit, behäbig, ein wenig faul, tauschen Redensarten in einen von Berlinismen durchsetzten und gemilderten Platt, sehen zum Fenster hinaus in die dünne, helle, von der Sonne durchwärmte Luft, aber zumeist mit einiger Ecken und Verwunderung auf die zwischen ihnen sitzende Dame.

Die Dame hat den Zug in Dramenburg bestiegen, aber die Schnellbahn, mit der alle anderen ihn dort erreicht haben, nicht benötigt, niemand hat sie jedenfalls darin gesehen. Tatsächlich hat sie ihn mit einem Mietauto erreicht, und eben in der letzten Minute vor seinem Abgang, die Schaffner schlugen schon die Türen zu und gaben die Zeichen zur Abfahrt; eine von ihnen half der Altenlosen, Annuitäten mit sichtlichem Wohlgefallen über das Trittbrett, sie setzte sich gleich und ohne Befangtheit zwischen die anderen, trotzdem jedermann sehen konnte, daß sie nicht hierher gehörte. Sie sah aus, als

könne sie eigentlich nur und müsse in ledernen und Stoffenen Gaiten sitzen, auf dem Sitzplatz eines Polsterklassenabteils oder im Fond eines Autos; sie sah aus wie vom Plakat eines Schönheitsmittels oder eines Kindemas herabgestiegen, schön, gleichmäßig, ein junges, gepflegtes, in zarten Farben blühendes Gesicht. Sie hatte kein Gepäck, sondern ein winzig kleines Köffertchen, das sie auch nicht in das Netz über sich hob, sondern auf dem Schoß hielt, es verteilte wohl die Stelle eines Handtäschchens; sie entnahm ihm dann und wann einen kleinen Gegenstand, einen Spiegel, in dem sie sich kurz besah, ihren Kleinen, hellen Hut richtete, bis eine schmale Welle dunklen Haares sich in einem, den Brauen abgeteilteren Bogen zärtlich in die Stirne schob; ein Stiff, mit dem sie eilig über die Lippen strich, daß sie in einem noch fruchtener Rot brannten, ein Döschen, aus dem sie Pulver über Nase und Wangen säuberte. Zwischen durch senkte sie leise, doch eber glühlich, und suchte mit frechem Blick die verwirrend ziehende Landschaft aufmerksam und kritisch ab.



Theaterbericht

Heinrich Kley

wie etwas, das vorher unbekannt, doch vermutet einen gleich einen Feind an. Als ihr einer der Männer, der am Fenster saß und ihren Blick verfolgte, seinen Esz zum Lausch mit dem ihren anbot, nahen sie gleich, mit einem kurzen, fröhlich-hellen Dank an. Nun wandte sie ihren Blick nicht mehr von der Aussicht zurück. Der Mann, der ihr den Platz abgetreten, hätte damit gerne ein Gespräch mit ihr angeknüpft, aber es schien nicht möglich. Die Leute tuschelten und vermuteten, wohin sie fahren könne, in welchem Ort sie aussteigen würde, zählten die Haltestellen auf; nein, nicht dahin, nicht dorthin konnte sie gehören. Ausflügler kamen wohl, selten fröhlich, hierher, Sommergäste nie; auch war es für solche zu spät im Jahr. Sie einigten sich darauf, daß sie bei der nächsten Kreuzungsstation vielleicht den Zug wechseln würde, aber nein, es war nicht so, sie fuhr darüber hinaus weiter mit.

Gleich danach jedoch, der Zug aus der Kreuzungsstation ausgefahren war, kam der Schaffner, um die Fahrtarten der Passagiere zu revidieren; es war derselbe, der der Dame dabei behilflich gewesen war, in ihr Abteil zu springen. Er erkannte sie gleich, selbstverständlich, nahm ihre Karte, durchsuchte sie, gab sie zurück und sagte: „Das ist die nächste Haltestelle, wir sind in fünf Minuten dort.“ „Ah!“, sagte die Dame nur, aber sie schien um einen Schein rotet und saß ein wenig erregt zu werden. Der Schaffner verließ das Abteil nicht mehr, er blieb in der Nähe der Dame, und es gelang ihm, mit ihr einige Redensarten über das Wetter und die Landschaft zu wechseln; er schien nicht unbeholfen, und sie fand ihn ohne weiteres Rede. Was sie wollte oder zu tun habe, und was auch ihn zu interessieren schien, (ein solcher Fahrgast bedeutete schließlich auch für ihn eine kleine Entspannung), in Erfahrung zu bringen vermochte er fröhlich nicht, und der Neid der Umherstehenden, der sich während seines Gesprächs bei ihr erhoben hatte, sank wieder in sich zusammen, obgleich der Name der Dörfschaft, in die die Dame, wie nun jedermann wusste, wollte, die Bewunderung eher gesteigert als befriedigt hatte. Das Dorf, eine kleine Anzahl von Häusern, schüttert um eine niedrige Kirche, kam in Sicht, der Zug hielt an vor dem Stationsgebäude, das nur ein ganz kleines Blockhaus neben einer Straßenecke war, der Schaffner sprang ab und half der Dame hinab. Andere stiegen aus, das Zuglein pfiff, der Schaffner grüßte, die Dame, die stehen geblieben war und in sich sah, ein wenig ungewiß und unvertäut mit der Gegend, in der sie sich befand, nicht.

Sie war hinter den übrigen Aussteigenden,



Verdacht

„Ja, ja, Liebling, mein ganzes Vermögen ging über Nacht dahin —“
„Nach der Schweiz, oder nach Holland?“

die schon dem Dorf zustrebten, zurückgeblieben, betrat nun die Straße und ging ihnen langsam nach. Ihre Köpfechen schlenkerte sie in der Linken. Die Rechte griff einige Male in die an die Straße grenzenden Felder, stieß zärtlich über die sich aufricht, schlachig sträubenden Ähren des Kornes, über die langsam gewogenen des Hafers, pflichtete eine am Wegrand brennende späte Mohoblüte und heftete sie an den Aufschlag der grauen Kostümjacke, sie blickte besriedigt hin, es sah hübsch aus, stach auch von der gelblichen Erde der Blase angenehmer ab. Sie schlenkerte in das Dorf hinein, ging um die Kirche herum, das Tor war geschlossen, die Klinte gab ihrem verhassten Pfiff nicht nach. Vor dem Pfarrhaus daneben stieg sie sich auf das Eisengatter des Vorgartens und sah auf die großblättrig blühenden Rosen; vor dem kleinen Krämerladen blieb sie stehen und mit kindlicher Aufmerksamkeit die Aufschneisen der gestrichelten Eisenhachteln, Konfereudenfäden und Überauswaren, neben der Tür der Scheuke die bekannnten Aufschläge der Berliner und märkischen Beameriere. Auf der anderen Seite des Dorfes ging sie die Straße ein wenig weiter, wieder zwischen Feldern, dann Wiesen, die ein

schmalen blauen Streifen Wassers unterbrach, verboterte auf der Brücke, sah den eiligen Wellen des Flüsschens, den Kaufmann, zischenden, vergessenden Obacht zu. Es schlug dreimal, sie blickte nach der Kirchturnuhr, in einer Viertelstunde war Mittag; sie wandte sich, ging zurück; dem nächsten ihr Begleitenden, einen Landarbeiter, in Hand und blauer Leinenhose, das Gesicht geschultert, die Pfeife im Mund, fragte sie nach dem Haus des Bauern Matthies. Der Mann, ohne die Pfeife aus dem Mund zu nehmen, wies mit dem Gesicht in die Richtung, aus der er gekommen war; der Acker, sagte er, häng, sei aber drüben, er drehte das Gesicht in eine andere Richtung, dort würde der Bauer noch sein. Er zeigte ihr noch den Feldweg, der nahe von der Straße ab hinüberführte; sie dankte ihm wie erfreut (jetzt nahm er sogar seine Pfeife aus dem Mund, und es sein „nichts zu danken“ brumnte) und schlug den gewöhnlichen Weg zwischen Feldern und Aekern ein. Sie ging jetzt eher als vorher. Nach einigen Minuten sah sie vor sich einen hoch mit Gras besetzten Feldweg etwa in der Gegend des bezeichneten Waldes sich ähndend, mühselig, langsam in Bewegung setzen und der Straße zustreben, in die ihr Weg mündete. An



Finslingen

O. Weill

der Straße angelangt, blieb sie stehen, sah den Wagen entgegen, wie er daherschwanzte. Die zwei schweren Gütle sahen mächtig, der Mann am Pock hielt die Fägel nur lässig in der Hand. Er schien breit, schwer und gewaltig zu sein wie sein Wagen oder seine Pferde, auch sein großes, braunes Gesicht glänzte von Schweiß wie die Leiber der Tiere. Sie betrachtete es genau, wie er langsam näher und näherkam. Als er die Stelle, an der sie wartete, erreichte, rief sie ihn an. Er hielt, mit einem kurzen Ruck an den Leitfesseln; die Pferde schauften. Ob er der Bauer Matthes sei, wollte sie wissen. Ja, der sei er. Ob er nicht für einen Augenblick absteigen wolle: sie habe ihm etwas zu sagen. Der Bauer schickte sie an, stieg schwer und schwerfällig herunter. Sie trat nahe an ihn heran, die eine Hand umklammerte das kleine Köpfchen, die andere stak in der Taschentasche, beide ballte sie fest ohne es recht zu wissen, hob ihre Augen in die seinen, holte Atem und sagte plötzlich und schnell: „Ich bin nämlich Ihre Tochter.“

Der Bauer schwiege erst, ziemlich lange, wie es ihr schien. Seine Miene bewegte sich nicht, seine Augen blinzelte sie gerade und fest an, zeigten keine Ausdrücke der Verwunderung, des Staunens oder sonst einer Empfindung. Er schien nicht zu wissen, was er aus dieser Mitteilung machen solle. Schließlich sagte er nur

„Co“. Sie begriff vielleicht, lächelte ein wenig und sagte eilig: „Ich komme aber nur, Sie zu besuchen, vielleicht auf eine Stunde oder so.“ Der Bauer schwiege wieder, dann sagte er wieder nur: „Co“; aber es klang ein wenig freundlicher, und seine Augen wanderten langsam, wie prüfend über sie hin. Sie wollte ihn zu seinem Hause begleiten; er sollte sie auf seinem Wagen mitnehmen, bat sie ihn. Der Bauer überlegte, bejahte, hob sie hinauf auf den Pock, stieg nach und setzte sich daneben.

Der Weg war nicht lang. Sie erzählte, daß ihre Mutter, ehe sie vor einigen Jahren gestorben war, ihr von ihm berichtet hätte, daß er lebe und wo er lebe. Bis dahin war sie aufgewachsen, im Glauben, daß ihr Vater, er, längst und fest sei ein Kind gewesen, tot sei. Ihre Mutter hätte immer gut von ihm gesprochen, ihr auch erzählt, wie es gekommen sei und warum sie nicht hatten heiraten können. Sie habe ihn immer lieb behalten, auch später, als sie mit einem anderen Mann gelebt, unter, im Süden des Reichs, und daß sie ihr gesagt, wenn sie wolle, so möge sie ihn einmal aufsuchen. Nun, das täte sie eben, da sie jetzt in der nahen Stadt lebe. Ob er denn geheiratet habe? Nein, er sei ledig geblieben, sagte er nur. Eine Begründung gab er nicht dazu. Überhaupt erwiderte er nur in kurzen Sätzen, das eben Nötige, und fragte nichts, aber er sah sie auf-

merksam an und horchte aufmerksam, es entging ihr nicht.

Der Wagen schwanzte in die Einfahrt neben und hinter das Haus, der Bauer stieg ab, hob seine Lötcher herunter. Ein Knecht kam, blinnte verwundert, begann die Pferde auszuführen. Der Bauer zögerte ein wenig überlegend, dann lud er sie ein, sein Mittagbrot zu teilen. Sie nahm ohne weiteres an.

Die Stube war niedrig, sauber und kühl, der Holztisch groß und breit. Eine alte Magd kam mit einem großen Lops, darin die Suppe dampfte, blickte misstrauisch auf den Besuch. Der Bauer besah kurz einen zweiten Teller, wies ihr den Platz an der Tischseite neben sich an, ehe er sich selbst setzte, an die Kopfseite, wartete er bis sie saß. In den Fenstern standen grün und rosa Geranien und Lorbeeren in Töpfen. Sie aßen. Von der heißen, fetten Suppe nahm sie wenig, auch von den guten Kartoffeln nur einen oder zwei; aber mit gutem Appetit von den dicken, glänzenden, gelben Pfannkuchen und den großen, mit Kümmel und Petersilie gewürzten Blättern grünen Salates. Der Bauer sah ihr zu, wie sie aß, freute sich daran, daß es ihr schmeckte.

Als sie abgezessen hatten, stopfte er seine Pfeife und zündete sie an. Sie nahm ihr Köpfchen, das sie neben sich auf den Boden gestellt hatte, öffnete es, entnahm ihm eine

schmale Tabatière und diese eine Zigarette. Der Bauer sah sie an, sagte aber nichts und trachte ihr ein Streichholz. Während er große Wolken aus dem Munde ließ, fragte er sie, ob sie zu leben habe, und wovon sie lebe. Sie sei Schaupisolein, sagte sie. In der Stadt, in der sie mit der Mutter gelebt habe, hätte sie gelernt, dann in anderen Städten gearbeitet, sie nannte einige, und von dem jetzt anbrechenden Herbst an würde sie in Berlin tätig sein. Da habe sie eben, solange sie noch einige Zeit habe, ihn vorher aufsuchen wollen. Als sie für ihre Beschäftigung das Wort „arbeiten“ gebrauchte, sah sie der Bauer ein wenig verwundert an; da sie aber so ernsthaft davon sprach, schien er geneigt, die Bezeichnung gelten zu lassen. Er fragte sie, wann sie in die Stadt zurückfähre. Sie nannte ihm die Stunde. Da sei eben noch Zeit, sich ein wenig umzusehen, meinte er.

Sie verließen das Haus, gingen zwischen den Rabatten, Beeten, Spalieren des Gartens hin und wieder. Zerfahrener Sand trennte die Gemüßpflanzungen. Die Ställe der Kühe und Pferde waren leer, nur die Hühler, die vor den Heuvagen gespannt gewesen waren, kauften ohne die Köpfe zu wenden, in gemächlichem Hunger an ihrem Futter. Die Schweine wälzten sich fett, rosig und schmutzig über und neben dem Dünger, zwischen ihnen pickten die Hühner nach Körnern, ein Hund lag groß gähmend in der Ecke, eine schwarze Katze putzte sich unbekümmert. Aus dem Garten kamen sie auf die von Obstbäumen bestandene Wieße. Äpfel und Birnen, klein und grün, schienen noch unreif, aber aus den Büschen am Rand brach der Bauer, unter Stacheln und Johannisbeersträuchern hervor, große, königliche Erdbeeren und reichte sie der Tochter. Die roten Beeren prangten einen Augenblick zwischen den weißen Etagen ihrer Zähne und verschwanden. Das Köstchen hatte sie in der Erde gelassen.

Sie gingen zurück, es zu holen; vor dem Haus stand ein kleiner Stellwagen, ein bequemer zweisitziger Post, dahinter eine knappe Fläche für Säcke oder Kisten, leer, die Peitsche hat mit einer bunten Schur; Das gelbe Gefährt sah hübsch aus, auch der schlanke Eisenstummel im Gefährt davor. Sie stiegen hinauf, fuhren durch das Dorf, die wenigen Begegnenden blieben stehen und blickten; wer ihn grüßte, den grüßte der Bauer zurück, um die Augen schien er sich nicht zu bekümmern. Die Schaupisolein fand heimlich, daß sie einander nicht ganz unähnlich seien. In dem Stationshäuschen blickte sie an, er hoch sie diesmal nicht herab, sondern stützte sie in einer fast weltmännischen Art mit der Hand an ihrem Unterarm; als sie am Schalter die Fahrkarte lösen wollte, litt er es nicht, sondern kaufte und bezahlte sie. Dies geschah nicht aufdringlich und auch nicht mit Aufwendung besonderer Ritterlichkeit, sondern mit einfacher Selbstverständlichkeit. Er stand mit ihr auf dem Bahnsteig, bis man das Hügeln herankommen hörte, dann reichte er ihr die Hand und ging. Der Zug kam, hielt, sie stieg ein, der Zug fuhr; aus dem Fenster blickend sah sie den Bauer auf seinem Wagen an der Straßenkreuzung neben dem Stationsgebäude halten, vielleicht hatte ihn die jetzt geschlossene Bahnbrücke zum Warten gezwungen, jedenfalls glitt sein Blick aufmerksam die Wagenfenster entlang, er sah sie, lästete den Hut und senkte die Peitsche. Auch ging die Schranke im Augenblick hoch, der Eisenstummel zog an und setzte das Gefährt in Bewegung.

Liebe Jugend!

Die Liebe aber ist das Schönste auf der Welt.

Kenne küste seine Hand.

„Kos, ich möchte —“

„Was möchtest du, Liebste?“

„Ich möchte mich mit dir legendwehig ver-frieden, wo wie ganz für uns allein sein werden, wo kein Mensch weit und breit um uns zu sehen ist.“

Kos nickt:

„Ehben — gehen wir heute abend in ein Theater.“

J. H. R.

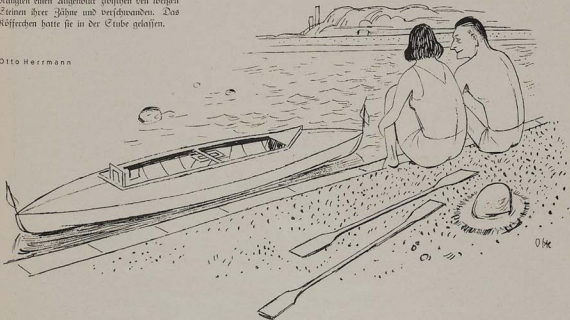
Eine ärztliche Erkenntnis, die kürzlich in einer medizinischen Wochenchrift mitgeteilt wurde, besagt, daß Neugeborene bereits am zweiten Tage ihres Lebens zu atmen anfangen.

— Cogar ihnen dauert die Wirtschaftskrise schon zu lange.

Ein komischer Rechtsstreit schwebt in Med-lenburg um ein Städtchen mit dem Namen Tessin. Das Gehalt des Schulen von Tessin beträgt monatlich M. 0.10, jämlich (in Worten:) eine Mark zwanzig. Die Amtshaupt-mannschaft wollte nun das Gehalt auf RM. 30.— jährlich erhöhen; die Gemeinde Tessin ist einmütig dagegen; jetzt soll das mecklenburgische Ministerium des Innern ent-scheiden, ob die Erhöhung durchdringen soll.

— Nur nicht! Die Tessiner sind ja am Ende-ziel der Entvoilung, auf das man im übrigen Deutschland erst aufstrebt. Tcha

Otto Herrmann



Berichtigung

„Nicht wahr, mein Lieber, so ein Weekend entschuldigt für eine ganze Arbeitswoche.“

„Nicht für die ganze, denn sonst müßte das Weekend schon am Dienstag anfangen!“

Wochenende mit Goethe!

Fr. Heubner



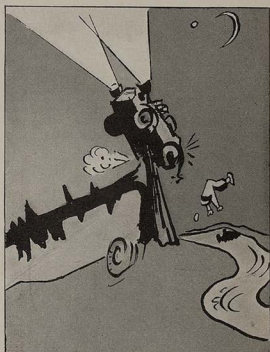
Über allen Gipfeln ist Ruh;



In allen Wipfeln spürest du kaum einen Hauch;



Die Vögelein schweigen im Walde.



Warte nur, bald ruhest du auch.



„Kindermund“

„Weißt auch nicht, wo Vater ist, habe ihn schon lange nicht mehr gesehen.“
 „Siehste — ätsh — der meenige hat Bewährungsfrist!“

Größenwahn 1932

Von Wilhelm Lichtenberg

Schrecklich! Wer hätte das gedacht, daß Otto, der liebe, gute Junge, das Uebelbild strohender Lebensfreunde, der Top des Genießers, einmal...

Na, ich muß Otto näher schildern, um die Tragödie seines geistigen Verfalls deutlich machen zu können. Otto! 36 Jahre alt, Junggeselle, in den gewöhnlichsten Verhältnissen lebend. Genieß, er betrieb nur einen kleinen Handel, seine soziale Stellung war nicht sehr groß. Aber das war es ja eben! Er hatte nicht viel einzuziehen, keine großen Neugier, und behauptete sich deshalb so glänzend. Es ging ihm auszeichnet. Er hatte alles, was er brauchte, konnte gewisse Ersparnisse machen und war ein frohlicher, glücklicher Mensch gewesen.

Eines Tages begann es ganz überraschend. Plötzlich entließ er seine Wirtschafterin und seine Köchin. Er könne sich Hauspersonal nicht mehr leisten, sagte er uns. Wir widersprachen, denn wie konnten seine materiellen Verhältnisse. Otto wurde sehr gereizt und verbat sich jede Einmischung in seine persönlichen Angelegenheiten. Er ging auch abends nicht mehr aus, trank kein Glas Bier aus dem Glas, legte die weitesten Strecken zu Fuß zurück und vernietete drei Räume seiner schönen Wohnung.

Eine Weile jahen wir Freunde uns das an. Otto hatte sich ja jede Einmischung verbeten. Schließlich waren wir uns aber klar darüber, daß diese plötzlich aufgetretene Knäuserigkeit krankhaft sein müsse. Wie rieten ihm einen Erholungsurlaub an. Er wurde wild: „Sind Ihre verrückt? Woher sollte ich mir einen Erholungsortland leisten können?“ In unserer Ver-

zweiflung wandten wir uns an einen Nebenarzt und baten ihn, Otto unauffällig zu beobachten. Der Arzt erschien mittags immer an unseren Stammtisch und wurde Otto als Oberrechnungsrat vorgestellt.

Schon nach ein paar Tagen hatte der Arzt seine Diagnose fertig. Eines Mittags, nachdem sich Otto entfernt hatte, überraschte er uns mit der Mitteilung: „Ich muß Ihnen leider sagen, meine Herren, daß sich bei Ihrem Freunde Otto eine Geisteskrankheit vorbereitet.“

„Eine Geisteskrankheit?“ riefen wir fast im Chor.

„Ja. Es ist, wie gesagt, vorläufig noch ein Beginn, aber die Symptome sind da. Unzweifelhaft. Und zwar leidet Ihr Freund an Größenwahn.“



Man ist gut aufgehoben
 und isst bekannt vorzüglich
 im Hotel
Schottenhamel
 München

Der Arzt lächelte ein bißchen ironisch: „Doch, meine Herren. Ihr Freund Otto bildet sich ein, ein hochgestellter Staatsbeamter zu sein und

haut eben seine Bedürfnisse nach der zehnten Gehaltsfözung ab. Auch der Großwmswhn ändert sich mit den Zeiten. Der Großwmswhn 1932 sieht eben so aus. Aber hoffen wir, daß Ihr Freund Otto wieder ganz gesundet. Die Möglichkeit besteht immerhin."

Leider, leider schien sich Ottos Zustand zu verschlimmern. Er begann, wachsbrennlich insolge der falschen Sparjamkeit, auch körperlich zu verfallen und war nur mehr der Schatten seiner selbst. Seinen Geschäften ging er ja wohl immer noch nach und sein eingeführter Handel schien noch immer zu florieren, trotzdem brachte er, so oft er am Stammtisch erschien, eine neue Schreulle mit. Vor allem näbete er sich jetzt überhaupt nur mehr von trockenen Brot und Suppen. Er trug defekte Schuhe, aus denen die Zehen hervorjahren, und hatte sich irgendwo in einer elenden Dachkammer eingemietet.

Der Jammere war nicht mehr mitanzusehen. Ich beschloß, mit Otto einmal vernünftig zu reden und sagte ihm alles, was ich gegen ihn auf dem Herzen hatte. Wider Erwarten dackte er mich ruhig an und lächelte nur so eigentümlich. Dann nahm er mich in seine armenliche Behausung mit. Auf den Fußspitzen, geheimnisvoll, führte er mich zu einem Regal, auf dem Etübe verschiedene Papiere lagen. Dann benagte er sich zu meinem Ohr nieder und flüsterte mir zu: "Ich will die etwas anvertrauen! Ich bin ja gar kein Staatsbeamter, Wilhelm!"

"Aber natürlich nicht, Otto!" rief ich schnell, froh darüber, ihn in einem hellen Moment zu sehen.

Er schüttelte lange den Kopf: "Nein. Sieh dir Das einmal an! Das sind meine gesammelten Werke. Ja. Und, damit du's nur weißt, ich bin einer der größten lebenden Dichter Deutschlands. Ich bin ein Genie. Ich bin eine Leuchte der Nation."

Und Dann nahm er ein Stückchen vertrocknetes Brot und biß gottvergessen hinein.

Es wurde immer schlimmer mit Otto. Plötzlich begann er seinen Besitz zu verkaufen. Wenn man ihn traf, hatte er immer Kausgegenstände bei sich, die er fremden Passanten für einen lächerlichen Preis zum Kaufe anbot. Er verschleuderte seine Bücher, seine Bilder, er verkaufte die Wohnung und Dann auch seine Anzüge, seine Wäsche, seine Schuhe. Schließlich stand er



Schwierige Verhaltung eines Sonnenverbrannten!

nackt und bloß da und besaß nur mehr den winzigen Ertrag seiner wahnjinnigen Verkäufe.

Jetzt schritten wir, leider zu spät, ein. Es gab fast nichts mehr zu retten. Mit vieler Mühe verständerten wir, daß er auch noch sein Geschäft aufgab. Als er unsere Absicht merkte, bekam er einen Lebensanfall: "Was wollt Ihr von mir? Wer seid Ihr, Ihr armenlichen Kreaturen, daß Ihr so wagt, mich zu beunruhigen? Ihr wißt wohl nicht, wer ich bin? He? Dann will

ich es Euch sagen: Ich bin ein Bankdirektor! Ich leite die größte Bank Deutschlands. Und ich muß alle Werte zu Geld machen, um meine Kommittenten wenigstens zum Teil befriedigen zu können."

Die Katastrophe war da. Der Arzt hatte es vorausgesehen.

Otto war wirklich großwmswhnung geworden.

Wir hatten nur mehr eine Freundschaft zu

DIE GUTE GESICHTSPEFLEGE

nach Dr. Scheidig

BERTA LECHNER, MÜNCHEN

Elisabethstr. 4 Fernruf 371635

Bräutleute, die sich in der Ehe seelische Enttäuschung, Kummer und Nichtverstehen ersparen wollen, wenden sich vertrauensvoll an das

Heberle & Co. Pfl.
München, Barerstraße 58/1 Telefon 231 85.
Sprechzeit 10-12 und 2-6 Uhr.

Offentl. Anerkennung: Frau Mia M. in E. schreibt

ohne Diät und ohne gesundheitl. Schädigung habe ich durch Ihr Naturmittel 20 Pfd. abgenommen.

Dr. med. Eisenbach, München F 18, Deakwer Str. 15



Immer weiße Zähne

Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, wovon ich, da mir schon längere Zeit das Chlorodont-Kundmutter benutzte, auch meine ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten, gelbes Zahnbohrer, Dr. Hiltens Sie ist vor mir bewahrt, billigen Zahnputzungen und verlangen Sie unbedingt Chlorodont-Zahnpaste. Unter-Druckspezial.

Darlehen

zu nur 3% bis 10% Monatsraten, unkündbar, ohne Wechsel, volle Auszahlung lfd. nachweisbar zu Kauf, Entschädigung, Beteiligung von Mädelein, Klavierbau, Maschinen, Einrichtung usw., streng reell, keine Vorkosten 1 Vermittl.-Prov. 15 Mk Tilgungsrate 1 000 RM, Darlehen durch WEMO, München 1 50, Rumfordstraße 7 am Reichenbachplatz. Anfragen Rückporto.

Charakterbeurteilung

n. d. Handschrift, Wissenschaftl. sichere Analyse Mk. 3.—, erschröft. Mk. 6.—, H. K. Ritter (geistlich 181g), Nürnberg A. 15, Königstr. 91.

erfüllen: seine Überführung in eine Heilanstalt. Es war entsetzlich.

Die Ärzte erkannten natürlich sofort, was mit dem armen Otto los war.

Umheilbar, stellten sie fest. Umheilbarer Geisteswahn.

Es legten ihn in eine kleine, vergitterte Zelle und hielten ihn unter strengster Bewachung.

Jetzt bildet sich Otto ein, der mächtigste Induktionstherapie der Welt zu sein und bereitet seine Verteidigungsrede für die Hauptverhandlung vor.

Vom Tage

Zur Abtönlichen Provinziallandtag kam es bei Besprechung der „40-Stunden-Woche“ zu einer erregten Diskussion über die besondere Anwendung dieses Novums bei Hotels, Pflegeanstalten u. a. Angelegten männlichen wie weiblichen Geschlechts.

Es erhub sich die Frage, ob deren sogenanntes „Bereitschafts-Schlafen“ in die Stundenverrechnung mit einbezogen werden solle.

Dabei entknapfte dem sozialdemokratischen Redner die einmütige Wendung: „Auf keinen Fall dürfen für eine Nacht Bereitschafts-Schlafen mehr als zwei Stunden als eigentliche Arbeitszeit anzurechnen werden!“

Wenn mehr, dann auf Kosten des Bereitschafts-Schlafers — resp. der Bereitschafts-Schlaflerin.

Th.

Alte Automobile

Wie Handwerksburschen, die des Weges

In Rücken, morsch, vergibt und abgetragen,
Auf die jahrzehntelange Sonne schienen,
Die das Gewebe gründlich zu zeragen,
In alten Schuhen, beinah' sohlenlos,
In ausgefransten und verwelkten Hosens,
Mit Knien, steifgeleert und wandermal:
So führen heute Wagen durch die Stadt!

Ein Blechkleid hängt um ihren Leib herum
So schief, daß es bei jedem Schritte klappert.
Die Eingeweide schauen manchmal stumm
Aus ihrem Bauch, vom Roste angeknabbert!
Asthmatisch stöhnt die Lunge aus dem Hals,
Die Bronchien rasseln dumpf und hohlen

Die Beine zittern, die Arterien pochen,
Und endlos schneppen die verbeulten
Knochen!

Die Statuetten umgeh'n im Bogen weil
Das nummerierte Häufchen Zinkblechschend,
Als ob es Ungewieser hält im Kleid.
Denn Armut wirkt auch hier nicht sehr
empfehlend!

Man bangt zugleich vor seinem jähem
Sterben
Und vor dem Heimtransport der fremden
Scherben. —
Doch Handwerksburschen sind oft zäh im
Gang;
Ihr Herz ist gut und hält bisweilen lang!
Beda Hafen

Billetthandel

Vor dem Ermahnungsspieler, dessen Karten seit Wochen anverkauft waren, standen die wilden Billetthändler und boten ihre Karten zu phantastischen Preisen den Vorübergehenden an.

Der kleine, buttlige Billetthändler Ofre näherte sich Marcus:

„Ich habe eine Loge für heute abend.“

Reinigte Marcus:

„Sein. Da werden Sie sich gut unterhalten.“



„Hör nur mal, Else, wie sich die Möwen da streifen!“
„Ach, du bist schrecklich, immer mußt du mich an zu Hause erinnern!“

Der Silberstreifen

Mein Freund Niddkopf sieht Silberstreifen am Horizont. „Es wird schon wieder besser“, verkündet er im Beistand der Überzeugung, „gestern habe ich einen Fabrikanten getroffen, der sich von einem Zwangsvergleich nicht nur Vorteile verschafft!“
Beje

Wir bleiben bei der Qualität!

Sacco-Anzüge bekannt exquisit. Maßarbeit

190.- 210.- 230.- 250.-

Fertige Frühjahrs- und Sommer-Mäntel

75.- 90.- 110.- 130.-

LOTZ & LEUSMANN

Perusastraße

Redaktionelle Notiz

Zu unserem „J. J. Pfingst-Preiswettbewerb“ ist wieder eine so große Anzahl von Lösungen eingegangen, daß es auch diesmal leider unmöglich ist, die Namen der Preisträger schon in dieser Nummer der „Jugend“ zu veröffentlichen, da dies Sichten noch einige Tage in Anspruch nimmt. Wir bitten daher unsere Freunde und Leser höflichst, sich bis zur Nummer 25 der „Jugend“ am 14. Juni gedulden zu wollen.

Eine behagliche Weltreise!

Sie werden nicht mit Hunderten von Mitreisenden von einem Ort zum andern verfrachtet und brauchen sich nicht mit Passen und verpöbten Anschlüssen herumzulegen. Ohne Hast, in der Stille ihrer Behausung, erleben Sie die Wunder fremder Erdteile, ihre Führer sind weltgeräute Gelehrte, deren Darstellungsvermögen Sie von Anbeginn an in Fesseln schlägt. Was diese Männer sehen, was sie erleben, und welche Erkenntnisse sie gewonnen, das haben sie in ansprechender Form im „Handbuch der geographischen Wissenschaft“, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. F. K. L. v. O. Gleichen, niedergelegt. Dazu vermitteln Ihnen 4000 erlesene naturliche Bilder, Karten, 300 farbige Landschaftsgemälde ein erschöpfendes Bild aller Landschaften und interessanten Vorgänge auf unserer Erde.

Ihre Ausgabe dafür beträgt monatlich nur RM. 5.—. Verlangen Sie unverbindliche Ansichtsendung von:

Artibus et Literis, Gesellschaft für Geistes- u. Naturwissenschaften m. b. H., Berlin-Nowawes (43)

KEINE BLÄHUNGEN MEHR!

Carminalium Dr. Scholz
Blähungs- und Verdauungspulver

Vorzüglich erprobtes Mittel bei Gefühl des Volles in der Magenregion, Spannung und Beugung im Leibe, Luftausstoßen, Alenmat, Blähungen, Herzlofen, Kopfweh, Schwindel, Unfähigkeit, klar zu denken, Gemütsverwirrung, Schlechte Verdauung wird behoben, übermäßige Gasbildung verhindert. Blähungen auf maltri. Wege aus dem Körper geschafft.
Preis RM. 1.50.

Maxis Blü, Apotheker, Bad Wörishausen 45.



von Arterienverkalkung - Harnsäurekrankheiten

(Gicht, Rheuma, Scharf) wird man am besten durch Phosphorburger Weisheit und Oberleitend behandelt. Halbe Güte liden Reif u. Hartleitendungsungen aus sicher leitend, einleitend und ausleitend. 50. mit je 1.00 Stk., Scharfbaum mit je 5 Stk., bitter Güte = 10 Stk., 15.- Stk., franco Baden. Herbaria-Kruterparadies, Philippburg 1. 478/II (Baden)

Bei Herleitendung mit bösem Blutdruck ist auch Anleitend und Scharfleitend zu ermitteln. Bitte ebenfalls je 1.00 Stk. je Güte je 15.- Stk., jeits. Alle naturreinen Pflanzenstoffe liefern. Preisliste gratis.

Kultur- u. Sitten-geschichte

Leibniz'sche Prospekt
kostenlos Postfach 174
Frankfurt a. Main A.

Frauenbart Warzen, Muttermale



entfernt
unter
Garantie
für dauernd
ohne Narbe

YOSHERI Spezialistin NACHBERG

MARY DIRNHOFER

Augustenstr. 7/1 - Telef. 58119

Zahlreiche Zeitschriften - Langjährige Erfahrung

Die Schicksal

sage ich ihnen zu gratis.
Geben Sie Ihr Geburtsdatum an und ob ledig oder verheiratet. Wenn Sie wollen, können Sie zur Bestimmung des Jahreskosten 50 Pf. beifügen. Schreiben Sie noch Ihr in H. Burg, Köln 1, Postfach 297.

Anschluß-Suchende Beirundend sind

„Intern. - Reform“
- Damen und Herren-
Anfr. m. E.P. ein an
Ludwig Klöpfer,
München 13, Hohen-
zollnerstraße 61/2 Githa
Spreche 1-7 U. nachm



Sicherster Gegenbeweis

„Hör' mal, Otto, jetzt zertrümmern sie schon Atome!“
 „Ausgeschlossen, denn sonst hätte der Staat bereits Gewerbesteuer darauf erhoben!“

Weekend

Von Jo Hanns Köster

Paul und Pauline reisen eine Reise.
 Für einen Tag aus dem Alltag.
 Über Sonntag auf das Land.
 Eine Weetendfahrt.

Paul und Pauline bestiegen den Zug.
 Sie benötigen für den Ausflug allerlei. Sie benötigen einen Rucksack,
 Reisemantel, Regenschirm, großen Koffer, kleinen Koffer, Plaid, Spreng-
 gunder, Sonnenbrille, Photoapparat mit Uwi, Zeitungen, Zeitschriften,

Wiedersehen mit einem dicken Freund

Da hast du nun beliebt am Tisch gesessen
 im Tea-room des Hotels X.Y.
 Wieviel hast du seit damals in Berlin gegessen!
 Jetzt bist du Mammut-dick. Das kommt davon.

Na ja, es tut halt jeder, was er kann.
 Du wurdest nebenbei zum Tonfilmregisseur.
 Privatim aber stellst du deinen Mann
 durch Raumverdrängung— Argert dich das sehr?

Ich hatte nicht den Eindruck, muß ich sagen.
 Wir tauchten brüderlich in die Vergangenheit
 und sprachen von den nie so ganz vergess'nen Tagen
 gemeinsam durchgedarbt' und konfus'er Zeit.

Und, glaub mir, als dein breites Antlitz sich
 bei meinem Eintritt aufschloß klar und echt,
 da war dein schwerer Leib ein großes Herz für mich...
 Mein lieber dicker Freund, ist dir's so recht?

Walther C. F. Lierke

Zahnbürste, Handbürste, Kleiderbürste, Waschlappen, Kragenschachtel,
 Puffsachtel, Seife, Schokolade, Bonbons, Schlafpillen, Hustenpillen,
 Fieberpillen, Beruhigungspillen, Nichtverdauungspillen, Hoffmanns-
 tropfen, Magentropfen, Zahntropfen, Magnesium, Müdensalbe,
 Sonnenbrandsalbe und ein Luftkissen. Dies alles benötigten Paul und
 Pauline für ihre Weetendfahrt und verflauen es kunstgerecht in das
 Gepäcknetz eines Abteils zweiter Klasse.

„Hinten fertig! Vorne fertig! Abfahren!“
 Der Zug rollt aus der Halle. Paul und Pauline schauen selig aus
 dem Fenster. Eines Rangierbahnhöfes Schwärze gleitet an ihnen vorbei.

„Wie romantisch!“ seufzt Pauline, „ja eben Das Land!“
 Dabei drückt ein Koffer, den sie nicht mehr unterbrachten, ihr Knie.
 „Darf ich dir, meine Liebe, den Koffer abnehmen?“
 „Danke, mein Schatz, bemühe dich nicht.“

Sie sagt es und schiebt ihm trotzdem den Koffer hinüber.
 „Deine Kleider zu tragen ist mir immer ein Vergnügen“, erwidert Paul
 galant und streichelt seiner Frau die Hand, „schau nur, wie schnell wir
 fahren. Mindestens sechzig Kilometer in der Stunde. Und dann, wie
 schön, wie elegant und bequem die Wagen zweiter Klasse jetzt aus-
 gestattet sind. Man fühlt fast gar nicht, daß man fährt. So gut die
 Federung. Es geht nichts über die Eisenbahn in Deutschland. Pünktlich,
 bequem und sauber. Das Reisen ist heutzutage wirklich ein Vergnügen.“

„Wir sollten öfters fahren“, sagt Pauline und nimmt ein Bonbon.
 Sofort reicht ihr Paul aufmerksam sein Taschentuch.
 Der Zug hält auf einer Station. Paul springt auf den Perron und
 bringt seiner Frau Orangens, Obst, Würstchen, Bier und ein Magazin.
 „Nun lies hübsch und stred' dich aus“, sagt er dann, nimmt ein Kissen
 aus dem Koffer und legt es seiner Frau unter den Kopf, „vielleicht
 kannst du auch ein wenig schlafen. Übrigens hast du ja reizend neue
 Schuhchen an?“

„Ich habe sie um deinetwillen angezogen“, lächelt sie.
 „Ich danke dir, mein kleines Liebes.“
 Und auch er lehnt sich behaglich zurück und freut sich seines Lebens.
 So reisen Paul und Pauline eine Reise für einen Tag aus dem Alltag,
 über Sonntag auf das Land, eine Weetendfahrt.

Als sie ankommen, gießt es in Strömen.
 Paul und Pauline vertreiben sich den ganzen Tag in eine ganz
 rauchige Gaststube, trinten Bier und buchstabieren dösend die Reklamen.

Wollen Sie sich im Nebenerwerb Geld verdienen?

so empfehlen wir Ihnen, Abonnenten für unsere beliebte humoristische Kunstzeitschrift „Jugend“ zu
 werben. Wir unterrichten Sie gerne über alles Notwendige. Sie benötigen dazu keine besonderen
 Vorkenntnisse, sondern nur sicheres Auftreten und Ausdauer. Nutzen Sie Ihre freie Zeit und Ihre
 Beziehungen! Schreiben Sie sofort an den Verlag der „Jugend“, München, Herrnstraße 10.

Am Abend fahren Paul und Pauline in die Stadt zurück. Und sie besorgen wieder dasselbe Abteil gewisser Klasse desselben Zuges, mit dem sie herausgefahren sind. Denn es war ein Sonntagvergnügungszug. Im Gepäckkasten besorgen sie müde und abgetäupft den Rucksack, Reisemantel, Regenstiefel, den großen Koffer, den kleinen Koffer, Kleid, Dreingucker, Sonnenstirn, Photoapparat mit Etui, Zeitungen, Zeitschriften, Zahnbürste, Handbürste, Kleiderbürste, Waschlappen, Kravatten, Hutstachel, Seife, Esetholade, Bonbons, Schlafpillen, Hustenpillen, Fieberpillen, Verdauungspillen, Nüchternahrungspillen, Hoffmannstropfen, Magentropfen, Zahntropfen, Magnesiumst. Müdensalbe, Sonnenbrandsalbe und ein Luftkissen. Dies alles hofften Paul und Pauline für ihre Weltendfahrt, für einen Tag über Land zu benötigen und bereuten es jetzt durch die Schleppeerei am Kreuz.

„Hünten fertig! Vorne fertig! Abfahren!“
Der Zug rollte aus der Halle. Der Heimat zu.
Paul und Pauline quersitzen in einer Ecke. Und starren stumpf vor sich hin.

„Paul bin ganz kaputt“, flüstert Paul.
Pauline hat es nicht gehört. Vielleicht hat sie es auch gehört und ist zu müde um zu antworten.

„Du sitzt wohl auf den Dehen, was?“ ruckst Paul.
Pauline macht einen Stupsch.

„Laß mich in Ruhe. Ich will schlafen.“
„Schlafen? Schlafen?“ steigt Paul in Esst, „ich kann auch nicht schlafen! Bei dieser Nuckelei in dieser alten Karre. Außerdem gehört es sich nicht, im Zug zu schlafen. Laß dich gefälligst nicht so geben! Ein Stroman! Ein Stroman!“ Paul wird immer wütender. Da ihm seine Frau nicht antwortet, beruhigt er sich aber allmählich und sie fahren, ohne miteinander zu sprechen, fast zwei Stunden. Das Kreuz tut ihnen weh, der Kopf brennt, der Gaumen ist trocken. Da streift Pauline verächtlich ihren Mann leise mit dem Fuß.
„Jeh deine Pfaffen ein!“ schreit Paul und tritt ihr wütend auf die Schuhspitze, „ausgehen ein es ein Blutstimm, neue Schuhe bei diesen

Wetter anzuziehen. Aber es kann ja nicht genug kosten. Wenn die Schuhe hin werden, kaufe ich die ja neue. Ich bin ja dazu verpflichtet. Deswegen hast du mich ja geheiratet!“

„Nun wie es Pauline zu dumme.“
„Hör doch endlich auf mit deiner ewigen Keiferei“, faucht sie zurück, „wie ein altes Weib bist du!“

„Das müßt du ja wissen!“
„Du füllst mir langsam auf die Nerven.“

„Nerven? Nerven?“ brüllt Paul, „arbeitet erst mal was, ihr Frauenzimmer! Das bißel Haushalt, was ihr schon macht! Aber das kommt alles von der dummen Romankeiferei. Ich habe in meinem ganzen Leben noch kein Buch gelesen. Von heute ab fliegt jede Schwarte aus dem Fenster.“

„Das werden wir erst sehen!“
„Das wirst du sehen!“ sprengt Paul auf, reißt Pauline das Buch aus der Hand und wirft es aus dem Fenster. Pauline ist auf einmal ganz ruhig. Sie lächelt sogar. Sie lächelt wirklich.

„Unsere Fahrkarten waren darin, lieber Paul.“
„Was ist los? Unsere Fahrkarten? Wer hat sie denn hineingetan? Natürlich du, in deiner Dummheit.“

„Jeh? Im Gezentel. Du selbst.“
„So? Dann können wir die ganze Woche nochmals bezahlen. Das geht dich übrigens einen feinsten Scheiß an, was ich mit meinem Geld mache. Und wenn ich die Fahrkarten dreimal bezahle. Das ist mein von mir verdienten Geld. Schönes Vergnügen überhaupt, so ein Sonntag mit dir! Wäre ich lieber allein gefahren. Der Staatspieler gegangen. Statt dessen sitze ich mit dir in einem alten Dummelzug auf dreifüßigen Plüsch. So eine Eisenbahn ist nur in Deutschland möglich. Zieh deine Flossen ein!“

„Abschneiden kann ich je nicht.“
„Häng sie zum Fenster hinaus. Oder leg sie ins Gepäckstück. Das ist mir ganz taktmäßig. Aber belästige mich nicht immer mit deinem dreifüßigen Lammstollschiffen! Verstanden?“

(Forts. Seite 380.)

ERPROBT UND BEWÄHRT...

Wanderer-Wagen sind in jahrelanger

Arbeit zu ihrer heutigen Vollendung

entwickelt worden. Sie weisen alle

Neuerungen auf, die sich als zuverlässig

und zweckmäßig bewährt haben

und durch eingehende Versuche und

im täglichen Gebrauch erprobt wurden.

Wanderer-Werke A. G., Schönau Chemnitz

WANDERER

NEUE PREISE

Ab 1. Februar 1932

6/30 PS LIMOUSINE

ab 4360,-
ab Werk

10/50 PS LIMOUSINE

ab 7250,-
ab Werk



Wanderer-Werke Akt.-Ges. Verkaufsniederlassung München: Odeonsplatz 12

Fernruf 22 429 und 22 971



Unterschätzung des Geistigen

„A traurig's Zeichen der Zeit: so a windiger Baz kimmt nacha in a illustrierte Zeitung, aber bald unsoaner im Schaffkopf g'winn, g'schicht nia!“

(Fortz. von Seite 379.)

So vergeht die Fahrt bis nach Hause.
So verabschieden Paul und Pauline einen Tag aus dem Alltag.
Einen Sonntag auf dem Lande, eine Wochenfahrt.

Aus dem Briefkasten der „Jugend“

Sehr geehrte Redaktion!

Ich vermissе es schmerzlich — und so mancher Leser der „Jugend“ mag meine Empfindung teilen, — daß die Gegebenheiten der besseren Jahreszeit in Ihrer geschätzten Zeitschrift so wenig ausgewertet sind. Bäte denn nicht gerade die neu erwachte Natur willkommene Gelegenheit, dem harmonischen Linienfuß des weiblichen Körpers im Sonnenbad, bei der Freiluftgymnastik und ähnlichen, der warmen Jahreszeit vorbehaltenen Betätigungen im Bild gerecht zu werden? Ich denke dabei etwa an so schöne gewachsene, über blumige Wiesen hüpfende Mädchen, an schmelzige, sonnenüberfütterte Körper, die sich im Ballsport wiegen, an die, auf einsamer Bergeshöhe ihre voll erblühte Schönheit sonnende Städterin. Aber selbst die Verhüllung durch ein Badetrikot würde mich nicht stören, falls der sommerliche Meeresstrand als natürlicher, dezent wirkender Rahmen weiblicher Körperformen gewählt wird. Kurzum, es gäbe lohnender Motive genug, um Tausenden Ihrer Leser Freude zu bereiten, ohne dadurch dem Rufe eines seriösen Blattes zu schaden und etwa im Familienkreise Anstoß zu erregen. Denn die Hüllenlosigkeit des Körpers könnte gerade in der warmen Jahreszeit, wie bereits angedeutet, ihre natürliche und unverfängliche Begründung finden. Daß der Künstler hierbei vor die schwere Aufgabe gestellt wird, jedem das Seine zu geben, sowohl dem reinen Naturfreund, wie auch dem Bewunderer weiblicher Körperlichkeit, will ich gerne zugeben. Doch beweist das von verschiedenen Monatszeitschriften gegebene Beispiel, daß die Aufgabe zu lösen ist, falls es der Künstler eben nur versteht, der Hüllenlosigkeit des Körpers ihre besondere Motivierung zu geben. Hierin wird heute oft Bedeutendes geleistet. Man muß sich von Nummer zu Nummer auf eine Zeitschrift freuen können! Ein verständnisvolles Eingehen auf meine Anregung könnte der Auflage Ihres Blattes nur von Nutzen sein. T. L.

An die Redaktion der Zeitschrift „Jugend“!

In Nummer 23 Ihrer Zeitschrift wird ein Gedicht „Problematische Frauen“ von Herrn Wallther C.F. Lierke veröffentlicht, dem ich in meiner Eigenschaft als Frau, beziehungsweise Witwe, vollinhaltlich beistimme. Es ehrt den Verfasser, daß er für das Ideal echter Weiblichkeit eintritt und jenen flatterhaften Geschlechtern so unverholten seine Meinung sagt, deren Geschlecht anzugehören ich mich schon oftmals geschämt habe. Mit Recht frägt der Dichter „Warum haben sie (die Frauen) nicht einfach Herz?“ Sollte man aber diese Frage nicht ebensogut auf die Männer zuwenden können? Wo findet man heute noch jenen Mann, der echter Liebe fähig ist, der über flüchtigen Flirt hinaus an das Band der Ehe dachte? Von Herrn Lierke dürfte ich mir das Ideal wohl denken, denn aus seinen herben Worten spricht deutlich, wenn er es auch scheu zu verbergen sucht, die schmerzliche Sehnsucht nach stillem Glück. Nach einem Glück in wohlgeordneter Häuslichkeit, wie der meinen, mit gemeinsamen geistigen Interessen, aber auch einer gut geführten Küche und all dem, was eine unproblematische Frau wie ich zu bieten hat. Daß ich etwas Musik (Klavier) treibe, sei nur nebenbei erwähnt. Wie sehr müßte es aber auch einen Dichter in der heutigen Zeit beglücken, in wirtschaftlicher Sorglosigkeit an der Seite einer

Die Kunstzeitschrift

„DER SPORTFISCHER“

soll von jedem waldgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14-tägig und bringt Text- und Bildermaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke.

¼-jährl. RM. 3.—, jährl. RM. 11.25 Man abonniert bei seinem Beträger, beim Postamt oder direkt beim

FISCHEREISPORT-VERLAG
DR. HANNS SCHINDLER,

Fischerei-Buch- und Kunsthandlung
München NW. 2, Karlstraße 44, Tel. 59 61 60

MÜNCHENER KAMMERSPIELE

IM SCHAUSPIELHAUS

Direktion: Otto Falckenberg —
Adolf Kaufmann

Die führende moderne
Schauspielbühne

„Bestor wird nirgends in Deutschland gespielt!“
Neue Zürcher Zeitung.

Elektro-Komplex-Heilbehandlung
Heilung bietet Ihnen auch in schweren und unheilbaren Leiden meist seit vielen Jahren wohl über die Grenzen des Landes hinaus nach „System Galtschach“
Geschlechtskrankheiten werden nicht behandelt.
Heilprakt. G. Rauch, München,
Wörthstr. 3/2 rechts. Voranmeldung erforderlich.

Nicht nur zwanzigjährige



sein, jede Frau und jeder Mann kann jenseitlich selbst und bewundernswert erkranken, aber die Fieber wohl schnell und gelind erlösen. Dies ist das bewährte Festabkühlungsmittel. Dr. Ernst Richters Fiebermittel. Es kühlt die Körpertemperatur ab, ohne zu schaden, erfrischt das Blut und die Sinne u. ist daher außerordentlich unbedenklich.
Packg. M. 1.00, Kart. M. 0.50, einzeln M. 0.25 und 0.15. In all. Apothek. u. Drogerien.

DR. ERNST RICHTER'S
FIEBERMITTEL
FROSTSTÜCKE-KRÜTERTEE

„Hermes“ Fabrik pharmazent. Präparate
München 32 Gültelstraße 7

VEREINSAMTE FRAUEN

u. Herren, gebannt, ein- und verstanden, nicht die S.O.S.-Korrespondenz. Ausföhrl. Prospekt gegen M. -30 Rückporto. S.O.S.-Verlag, Berlin-Halensee, Joch, Friedrichstraße 46

Geldsorten?

Hilfe mit Barthein bis 1 Jahr, 5% Zinsabzug 9% Auszahlung. Wartezeit. Beding. geg. Rückverschub und Kredit. Verleiher G. m. H., Zwölfg. München, Kaulbachstraße 14.

geliebten, temperamentvollen Frau an seinen Werken schaffen zu können, im Kraftwagen Gottes weite Natur zu durchstreifen? Vielleicht dürfte ich Sie um die Güte bitten, mir zum Zwecke persönlicher Korrespondenz die Adresse von Herrn Lierke mitzuteilen. Sollten Sie zufällig ein Photo des Dichters besitzen, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie es mir leihweise überliefern.

Lore-Hanne B.

An die Redaktion der „Jugend“!

In Nummer 23 der „Jugend“ wird durch ein Gedicht „Vom Sinn des Lebens“ ein Fall zur Kenntnis gebracht, in dem ein Mann Morgens noch Düniger fährt, Milllugs Sherry trinkt, und Abends bereits mit Tod abgeht. Abgesehen nun von der gewiß ungewöhnlichen Erscheinung, daß ein Dünigerfahrer, also wohl Landwirt, Sherry als Getränk wählt, wird der exitus letalis als Folgeerscheinung übermäßigen Alkoholgenußes in der alltäglichen Praxis nicht eben allzu selten beobachtet und dürfte deshalb von Ossip Kalenter doch wohl kaum als Phänomen dargestellt werden. Es wird wiederum erwiesen, wie zweckmäßig es auch für den Schriftsteller ist, sich vor Abfassung eines Werkes mit seinem Arzt zu beraten. Im übrigen vermag die künstliche Erregung von Bechtheit und rechtzeitige Verabreichung von starkem Kaffee den schlimmsten Folgen einer Alkoholvergiftung vorzubeugen. Eine darauf hinweisende Fußnote wäre vielleicht im Interesse des Publikums nicht unangebracht gewesen. M. R., Sanitätsrat.

Lise macht Karriere

Von O. Günther

Franz liebt sie. Aber er ist nichts. Sie wird die Geliebte von Egon. Sie beginnt mit einer hübschen Wäsche- und Kleiderausstattung. Jemandem ist auch ein kleines Herz. Aber das wird ins Kino geschickt.

Nach Egon kommt Herbert. Er hat ein Auto. Ein hübsches, rotes Kabelett. Mit Herbert geht sie tanzen. Mit ihm geht sie ins Theater. Sie benimmt sich direkt literarisch. Das Herzchen wird ins Theater geschickt.

Herbert wird von Harry abgelöst. Nun reißt sie. Sie kommt mit dem Namen „Lise“ zurück. Das Herzchen träumt im D-Zug. Auf dem Schiff. Im Flugzeug.

Das Herzchen hat immer von Franz geträumt. Im Kino. Im Theater. Auf der Reife. Als sie Franz sieht, findet sie ihn häßlich. Ungepflegt. Ungebildet. Kurzum — unangenehm.

Lise reißt weiter zu einem anderen Egon, zu einem anderen Herbert, zu einem anderen Harry. Und wie die Namen sonst heißen mögen. Sie geht gut angezogen. Sie hat viel gelesen und viel gehört. Sie kennt die

G. HIRTH VERLAG AG. MÜNCHEN

Es erschien:

FESTLICHES SPIEL

auf Worte von Goethe

mit Musik von Beethoven

gestaltet von Hans Ludwig Held

Preis M. 1.20



Sorgen

„Aber Max, ein Mann muß doch der Zukunft mutig in's Auge blicken können!“

„Freilich, der Zukunft schon, aber nicht der Kassenrevision!“

Schroth-Kur Dr. Müllers Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Gr. Erfolge, Prosp. fr.

Achtleiden
Flechten, Ekzeme, Mitesser, Hautkuppen.
Probieren von Seiga-Paste gegen 20 Pfennig (Briefmarken). Kurpackung 5 Mark.
Düsseldorf 44. Rathausapotheke.

Nervenschwäche

Impotenz, behobt unter Garantie zur Neurosis (Kurpackung M. 6.-), Prospekt gratis. Chr. Engkhardt, Hamburg-7, Gröbenstraße 41.

Barlehen, Auszahlung 100proz. laufend, kurze Wartezeit, bequeme Tilgung, geringer Zins, gegen Möbel u. hyp. Sicherung nur durch Landesdirektion Bayern d. Westd. Mob.-Sparverb. Köln. München, Brienerstr. 6/III. Tel. 9546.

Graue Haare + Sichere Hilfe + durch Gummil., Tropicen-, Teig-, Aufzährende Schmitt-, u. Frauenberärg. Kostlos durch „Pharmadag“! Gen. Dep. Pharmaz. u. Hyg. Erz. Berlin O. 113/76. Klempnerstr. 40/I. Kasse Nachb.

Kuf-u-Bein Behandlung, Deformation, Krümmung, Versteifung, Geschwüre, Alters-, Hautschäden, Krampfadern, Operationen, Gehvermögen ohne Berufsunfähigkeit. Sämtliche Bestellungen Elektr. Bilder, Spez.-Institut K. Lechner, Anst. 25. Zlassing: Volkswohl-Krankenkasse.

Wesensverwandte

freie Menschen, Herren u. Damen, find. sich durch den

Bund der Freunde

Nährberg geg. Doppelporto
401n-Mülheim 8

Grapholog. Institut

Dr. Passow, Hamburg 37/20
Posttschiffbrach 413

Beratung in Erziehungsfragen nach d. modern. pädagog. Psychologie. Seelische Hemmungen, innere Schwierigkeiten werden festgestellt aus der Handschrift. Vergleichende Schriftproben.

Reberation

in 3 Tagen garantiert

Nidrauder

Ausk. kostenl. Vertreter gesucht. E. Coneri, Hamburg 24-2, Uhlenweg 44.

Bardarlehen reell!

nach einmündlicher Vorleistung erhältlich. Geringe Zinsen, langfristige unkündbar. Auskunft erteilt Geschäftsst.

B. Neuhoff, München, Adolfsstraße 49/8, 8-12 und 2-4 Uhr.



Endlich allein!

(„Le Rite“)

Welt. Ihr Herzchen bekommt immer mehr Sehnsucht und merkwürdig, in dem Herzchen wächst etwas auf wie ein Espiegletraum. Sie will nicht mehr Freundin sein. Sie will Frau sein. Das Alter meckert sich.

„Ja heiratet Franz. Natürlich gefällt er ihr nicht. Aber es ist schließlich langweilig, immer verliebt zu sein. Sie findet sich ab. Ihren Kindern erzählt sie von den vielen Vätern, die sie geliebt hat. Und damit meint sie Eugen. Und Herbert. Und Harry.

Der geeignete Mensch

Stasjofja verbißt sich um einen Posten. Als Mädchen für alles.
„Können Sie auch gut auf Kinder achtgeben?“
„Gewiß, gnädige Frau, ich habe ja selbst drei Kinder gehabt.“

„Und wo sind sie jetzt?“
Stasjofja:
„Eins ist aus dem Fenster gefallen, eins ist

unter die Straßenbahn gekommen und das Dritte ist von einem Auto überfahren worden.“

Rslr.

Liebe

Mag macht mit einem Mädchen in Liebe. Mag schwört ewige Liebe und ewiges Deingedenken.

Als er geht, nimmt er sein Lohschentuch. Das Mädchen guckt bedrückt:
„Warum machen Sie denn einen Knoten in Ihr Lohschentuch, Mag?“
Meint Mag:
„Damit ich Sie nicht vergesse!“

Der Strick

Die Parteien beschließen eine Einigung. „Wir müssen uns vertragen“, sagte der Abgewordnete, „Deutschland muß einig sein. Vergeben wir nicht, wir ziehen ja sozusagen alle an einem Strick. Arbeitgeber und Arbeitnehmer!“

Die Opposition rief:
„Ja. Aber sozusagen jeder an einem anderen Ende.“

Ehe und Geschäft

Bovvel ist die Frau gestorben. Vor einiger Zeit.
„Seit wann ist Ihre Frau tot, Bovvel?“, fragt einr.
„Bovvel denkt nach. Wendet sich an seinen Produktfien:
„Sachensiemal, Jacob, wann haben wir doch gehabt den letzten Anverkauf wegen Todesfall?“

— ler

Schlank zu werden!

und 20 Pfund abzunehmen „ohne Diät“. Das ist der Wunsch aller mondänen Frauen und wohlbetelbten Herren. Die nach Dr. med. Dona hergestellten Entfettungspillen sind nach einem seit 40 Jahren bekannten Rezept einer Würzburger Klinik aufgebaut und haben sich in der Hand erfahrener Ärzte hierfür glänzend bewährt. Die Dr. Dona's Entfettungspillen sind absolut unschädlich. Die Firma Dona & Labort, Frankfurt a. M., Schießbach 241, ist gerne bereit, auf Grund ihrer reichen Erfahrung kostenlos jedermann auf Anfrage Auskunft zu geben.

An alle, die nach München kommen!

Versäumen Sie nicht, das altbewährte, bekannt erstklassige Hotel **Schottenhamel** zu besuchen. Der Name des Hauses bürgt dafür, daß Sie in jeder Weise zufriedengestellt sein werden.

An unsere Freunde und Leser

richten wir das höfliche Ersuchen, auf ihren sommerlichen Fahrten in Bädern und Kurorten, Hotels, Restaurants und Cafés, an Bahnhöfen und auf Dampfern immer nach der Münchener „Jugend“ zu verlangen und diese empfehlen zu wollen. Für Angabe von Orten, in denen die „Jugend“ nicht vorhanden oder zu bekommen ist, sind wir besonders dankbar.

Um unseren Lesern den regelmäßigen Bezug der „Jugend“ während der Sommerferien zu erleichtern, nehmen wir

vom 1. Mai ab „Reise-Abonnements“ zum Preis von RM. 2,50 (Porto inbegriffen) für je vier aufeinanderfolgende Nummern an. Diese Abonnements können mit jeder beliebigen Nummer beginnen und die Adresse beliebig oft gewechselt werden. Bei Zustellung nach dem Ausland erhöht sich der Preis um 5 Pfennig pro Nummer.

Wir bitten, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen.

München, Herrnstraße 10.

Verlag der „Jugend“.

Nach der 12. Notverordnung!

ERICH WILKE



„So, jetzt werden wir 'mal die Steuern eintreiben!“